

Mega-Investition in Burg

Das Bekleidungswerk in der Kreisstadt zählte mal mehr als 2.400 Mitarbeiter, heute steht sie leer. Daran möchte ein Investoren-Duo nun etwas ändern und mobilisiert 14 Millionen Euro.

VON WILLY WEYHRAUCH

BURG. Roter Backstein, jahrhundertalte Geschichte, unbewohnbar – das ehemalige Burger Bekleidungswerk (BBW) hat die besten Tage offenkundig hinter sich. Doch wie nun deutlich wird, soll sich daran in Kürze etwas ändern. Burg erhält unweit des Polizeireviers in der Bahnhofstraße ein neues Mega-Wohnprojekt – zu einem überraschenden Preis.

„Die Investition in unseren Standort ist alles andere als selbstverständlich“, so zuletzt der Burger Bürgermeister Philipp Stark (parteilos) im Schatten des denkmalgeschützten Gebäudes. „Wir sind dankbar für das Risiko der Investoren, das zur schrittweisen Entwicklung der Stadt Burg beitragen wird.“ Konkret soll das BBW künftig 44 nagelneue Wohnungen beherbergen. Im Zentrum stehen dabei Andre Viol sowie Thomas Gobel.

„Die Wohnungsgrößen belaufen sich von ungefähr 62 Quadratmeter bis rund 111 Quadratmeter“, so Gobel, Geschäftsführer der zuständigen Wegweisend Invest GmbH. Der Großteil der Wohnungen zähle demnach zwei bis vier Zimmer. Das oberste Geschoss soll ein Penthouse schmücken. „Pro Quadratmeter rechnen wir für die Miete in den unteren Etagen mit 10 Euro, das steigt in Richtung Obergeschoss auf 12 Euro an.“

Wie Gobel auf Nachfrage des Bürgermeisters verrät, rechnen die Verantwortlichen mit einem Investitionsvolumen von 14 Millionen Euro. Der Kaufpreis der Wohnungen würde sich demnach auf knapp 300.000 Euro bis rund 530.000 Euro belaufen. „Derzeit läuft die Vermarktung. Die erste Hälfte der alten Tuchfabrik ist 90 Prozent verkauft“, so Andre Viol, der für das Marketing und den Vertrieb zuständig ist. Im Anschluss folge die andere Hälfte.

Zwei Bauabschnitte geplant

Denn laut Planung soll das BBW in zwei Bauabschnitten umfassend saniert werden. „Derzeit rechnen wir mit einem vorläufigen Ende der Arbeiten im Jahr 2028.“ Die Investoren für das Projekt kommen aus ganz Deutschland, ein Großteil aus Hamburg und Schleswig-Holstein, aber auch aus Ostdeutschland und dem süddeutschen Raum.

Für das Duo aus Ziesar und Potsdam ist das in Burg jedoch nicht das einzige Projekt. „Entwickelt haben wir hier bislang eine Gründerzeit-Villa in der Brüderstraße, die Tischfabrik mit 22 Wohnungen in der Klosterstraße und wir sind derzeit mit der Fertigstel-



Etliche neugierige Anwohner haben sich am Tag der Städtebauförderung in Burg eingefunden.

FOTOS: WILLY WEYHRAUCH



Andre Viol ist zuständig für die Vermarktung der neuen Wohnungen in Burg.

lung einer weiteren Villa mit sechs Wohneinheiten in der Oberstraße befasst“, so Thomas Gobel weiter.

Den Grund für die Mega-Investition in Burg erklärt das Duo so: „In den großen Städten sind Projekte dieser Art, wo historische Objekte neue Wohnungen erhalten fast nichts mehr zu kriegen. Deswegen möchten wir den Fokus auf die kleineren Städte unweit der Zentren legen.“ Zielgruppe seien demnach vorwiegend Pendler, Mitarbeiter der Bundeswehr oder aus dem anliegenden Gewerbe-

biet. „Aber auch für die Burger, die von der optimalen Lage in der Stadt profitieren“, rührt Andre Viol die Werbetrommel. Grund für die Ankündigung ist der Tag der Städtebauförderung, der am späten Samstagvormittag stattfand. Denn das Projekt erhält Schützenhilfe von diesem Instrument, was der Bürgermeister als „eines der wichtigsten für die Stadtentwicklung“ beschreibt.

Ziel ist es, lebenswerte, attraktive und zukunftsfähige Städte zu fördern. Das Mega-Projekt in Burg

erhält aus dem Gemeinschaftstopf von Bund, Ländern und Kommunen demnach eine Millionen Euro. Um auch die Tragweite der Investition zu verdeutlichen, führt Annika Heider, die neue Stadtplanerin in Burg, zurück in die Geschichte. „Ersteröffnet wurde das Werk als Schuhfabrik von Dedermann und Hömen am 1. November 1897“, so die Mitarbeiterin der Stadt, die die Position seit Mitte April innehat.

Geschichte bis zur Stilllegung

Im 20. Jahrhundert wechselte das Gebäude mehrfach den Besitzer. Gelangte erst in die Hände der Rudolf Karstadt AG in Berlin, ehe es 1946 enteignet und in Volkseigentum überführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt zählte die dann dort florierende Textilproduktion über 500 Beschäftigte.

Während zuvor Beruf- sowie Waschkleidung hergestellt wurde, erfolgte danach der Umschwung hinzu Dienstkleidung für staatliche Einrichtungen der DDR. Kurz vor der Wende wuchs die Zahl der Mitarbeiter auf mehr als 2.400 an - bevor erste Automatisierungstechnik Einzug hielt. Nach der Wende verlor das Werk die staatlichen Aufträge und wurde in der Folge erst verkleinert und später, im Jahr 1999, stillgelegt. Seitdem steht das Gebäude leer.